

# Das Luzerner Jahrzehnt der Filmmusik

**SILVESTERKONZERT** Das 21st Century Orchestra sucht als Filmmusik-Orchester seinesgleichen. Zu Ehren des neuen Jahrzehnts gab es nun Filmmusik, die eigentlich gar keine ist.

FRITZ SCHAUB  
kultur@luzernerzeitung

Seit 2004 lässt das 21st Century Symphony Orchestra jeweils das alte Jahr im KKL ausklingen. Diesmal durfte das Luzerner Filmmusik-Orchester an seinem Silvesterkonzert sogar ein ganzes Jahrzehnt verabschieden. «Into The New Decade» hiess das Stück des jüngsten Komponisten des Abends, des 1973 geborenen Patrick Kirst. Seine Klänge bildeten den Slogan des ganzen Programms.

Dass es sich dabei sogar um die Uraufführung handelte, vernahm man nachher aus dem Mund des Moderators Gilles Tschudi, der mit aus dem Internet gesammelten, meist besinnlichen Aussprüchen grosser Persönlichkeiten durch den Abend geleitete, wobei manchmal schauspielerische Eitelkeit mit dem Basler Mimen durchbrach. Das in einem Studio in Los Angeles entstandene Stück von Patrick Kirst ist zwar keine Filmmusik, enthält aber alle Ingredienzen einer solchen: bildhafte Kraft, wogende Klangfluten, die sich zu pompösen Höhepunkten aufpfeifeln.

## Prominent besetztes Orchester

Sonst stand der Abend wie gewohnt vorab im Zeichen älterer und heutiger Filmmusik. Und da kennen sich der frühere Blasmusik-Dirigent Ludwig Wicki und seine 85 Musikerinnen und Musiker aus. Sie haben mit diesem Genre längst internationale Aufmerksamkeit erregt. Wicki und das vornehmlich mit jungen Musikern besetzte Orchester sind völlig eins geworden, auch wenn sich die Besetzung von Mal zu Mal leicht verändert. So waltete als Konzertmeisterin dieses Jahr keine Geringere als Anja Röhn vom Luzerner Sinfonieorchester, und als Stimmführer wirkten so erfahrene Musiker wie Gerhard Pawlica bei der Cellogruppe mit.

## Ansteckender Enthusiasmus

Man muss gesehen haben, wie Wicki zielstrebig, als könne er es kaum erwarten, immer mit einem Lächeln auf den Lippen das Podium betritt und mit



Dirigent Ludwig Wicki (Mitte) mit Gilles Tschudi (links). Dieser moderierte das Silvesterkonzert 2010 mit besinnlichen Sprüchen berühmter Personen.

Bild Boris Bürgisser

raumgreifenden Armbewegungen, dabei immer mit den Partituren in Augenkontakt, diesen grossen Klangapparat ankurbelt und auf Touren bringt. Da ziehen alle am selben Strick, da formen die Streicher bis zum hintersten Pult jene langen Bögen, wie sie für die Filmmusik mit ihrem mächtigen Al-Fresco-Sound erforderlich sind.

So wurde man gleich zu Beginn unwiderstehlich hineingezogen in die Zeit der Hollywood-Hochblüte mit Komponisten wie Miklos Rózsa und Nino Rota. Ein auf Grossleinwand projiziertes Bild machte jeweils mit dem Film bekannt. Dass bei aller Klangmacht und übermässiger Lautstärke doch auch immer wieder Raum für leisere Töne möglich ist, zeigte einerseits etwa die besonders spektakuläre Musik zu «The Mummy Returns» mit dem von Anja Röhn exquisit gespielten Violinsolo. Andererseits regte «The Curse

of the Black Pearl-Suite» mit ihren gefährlich brodelnden Klängen und der oft wie eine Dampfwalze wuchtig daherkommenden Rhythmus-Batterie den Appetit an für die ganze Filmmusik zu

## Ludwig Wicki und das Orchester sind völlig eins geworden.

«Pirates Of The Caribbean», die am 21. und 22. Januar tatsächlich im selben Konzertsaal zum projizierten Film erklingen wird.

## «Boléro» als mutige Wahl

Mit solchen Filmmusikklängen können der Stiftskapellmeister der Hofkirche

und seine getreuen Helfer eine Seite ausleben, die auch in ihnen steckt, sozusagen aus einem Bauchgefühl heraus. Aus einem solchen entstand wohl auch der Griff zu Ravels «Boléro» am Schluss des Konzerts, womit man sich auf ein nicht ungefährliches Feld begab, weil man sich damit der Konkurrenz hochkarätiger Darbietungen aussetzte, zuletzt der Wiener Philharmoniker unter Gustavo Dudamel (Lucerne Festival Sommer). Ökonomie ist bei dem in dieser Version bloss 14 Minuten dauernden Reisser besser angebracht als wildes Gestikulieren, geht es doch darum, den langsamen Rhythmus einer immergleichen Melodie mit mechanischer Strenge durchzuhalten und die Dynamik kontinuierlich von pianissimo zu fortissimo zu steigern. Während einzelne Musiker mit bravourösen Soli aufwarteten, blieb die Spannungskurve

## EXPRESS

- Die Silvesterkonzerte des 21st Century Symphony Orchestra haben Tradition.
- Diesmal wurde das Konzert im KKL von Gilles Tschudi moderiert.

begrenzt. Aber ein «Boléro» verfehlt seine Wirkung nie, und der Abend brachte genug Stimmung und Farbe, dass man um Mitternacht doch recht befriedigt mit dem Champagnerglas auf das neue Jahr ansties.

## HINWEIS

► www.21co.ch ◀

# Der Himmel ist ein Media-Markt für arme Seelen

**LITERATUR** Mit viel Fantasie will der Autor Gion Mathias Cavelti das Paradies erschaffen: In seinem neuen Buch bleibt es erneut beim Versuch.

Achtung: Die folgenden Zeilen sind nichts für strenggläubige Christen. Der Bündner Autor, Satiriker und Kolumnist Gion Mathias Cavelti hat ein neues – sein mittlerweile sechstes – Buch veröffentlicht. Das alleine wäre ja noch kein Grund für eine religiöse Warnung. Wenn man aber weiss, dass Caveltys neuester Streich «Die letzten Dinge» ein eigentlicher Nachfolger von «Die Andouillette» aus dem Jahr 2009 ist, dürften einige Alarmglocken läuten. Denn damals hat der Autor immerhin mit dem Leben nach dem Tod, dem Jenseits, abgerechnet.

## Gott in der Sinnkrise

Von einer grossen Enttäuschung des Jenseits war die Rede. Qualenartige Seelen, die mit der Zeit zu Delfinfutter wurden und ähnlich groteske Dinge kamen zur Sprache. Immerhin endete das Buch halbwegs versöhnlich. Denn auch wenn das Jenseits in den Augen des Autors ein Reinfeld war, sollte man Gott vielleicht noch eine Chance geben. «Es könnte ja sein, dass er ein sehr freundlicher Gott wird.»

In «Die letzten Dinge» lässt Cavelti respektive der Ich-Erzähler auch am

Ketzerische Fantasien: Der Autor Gion Mathias Cavelti mit einem brennend heissen Manuskript. PD



grossen Schöpfer kein gutes Haar. Nicht nur, dass das, was sich Gott nennt, beim Bündner ziemlich unspektakulär in einer Lichtfrucht daherreift, der scheinbar Allmächtige befindet sich zudem gar noch in einer Sinnkrise. «Ich weiss, was ihr von mir erwartet», sagt Gott kurz nachdem er aus der Lichtfrucht geschlüpft ist. «Himmel, Erde, solcherlei, nicht wahr. Diese Mühsal. Ach.» Nicht gerade das, was man von einem Schöpfer hören möchte. Grund genug für den Erzähler, gleich selbst die Gottesrolle zu übernehmen. Schliesslich hat er auch schon eine exakte Vorstellung des perfekten Paradieses. Der Himmel als Media-Markt, so sieht das Cavelti-Jenseits aus.

So weit, so gut. Was durchaus paradiesisch beginnt, wird mit jeder unzufriedenen Seele die im Media-Markt-Himmel eintrifft, ein wenig höllentier. Schliesslich sieht sich der selbst ernannte Gott einer Schar von Rebellenseelen gegenüber, die ihn aus dem eigenwilligen Paradies verdrängen.

## Absonderliche Geschichte

Dass die Reise des Fast-Gottes über ein weiteres Paradies, in dem die Auberginen an die Macht kommen, in der Rolle einer Putzhilfe in einer phallusartigen Riesenskulptur endet, muss der Leser hier nicht wirklich verstehen. Es ist, wie alles in Caveltys Geschichte, reichlich absonderlich, grotesk und versponnen, um es einmal gelinde auszudrücken.

Böse Zungen mögen behaupten, die rund 130 Seiten von «Die letzten

Dinge» seien nichts anderes als die Spinnerei eines geistig Verwirrten. Mag sein. Wer aber Caveltys Kolumnen kennt (früher zum Beispiel die «Fernsehkritik der reinen Vernunft» in der «Weltwoche»), der weiss, dass solch unheimliche Hirngespinnste beim 36-jährigen Autor Programm sind.

## Keine Langeweile in der Ewigkeit

Man mag inhaltlich davon halten, was man will. Cavelti verblüfft jedenfalls immer wieder – so auch in seinem aktuellen Werk – mit einem schier unerschöpflichen Fantasieumfang auf sprachlich hohem Niveau. Dass er dabei gewisse Spannungstiefen nicht kassieren kann, sei ihm verziehen.

Allerdings: Dass es einem niemals langweilig werden dürfe, ist laut dem Erzähler in «Die letzten Dinge» zwar zweifellos das Wichtigste an einer für die Unendlichkeit gedachten Institution wie dem Paradies. Solch eine himmlische Anforderung an ein weitgehend spannendes und unterhaltsames, jedoch keineswegs herausragendes Fiction-Buch zu stellen, wäre indes vermessend und ungerecht.

FRANCO BRUNNER  
kultur@luzernerzeitung.ch



Bonus: Lesung von Gion Mathias Cavelti unter www.luzernerzeitung.ch/bonus

## HINWEIS

► Gion Mathias Cavelti: Die letzten Dinge. Echter Verlag. 128 Seiten. 32 Franken. ◀